

Das Wort zum Sonntag

am 07.09.2025 – Jonas Overländer

Gesehen werden

Kennen Sie das Gefühl, außen vor zu sein? Drinnen feiern die Menschen ein Fest. Sie lachen, tanzen und leben. Und man selbst steht draußen, hört die Musik nur gedämpft, sieht die Lichter verschwommen. Man ist da, aber nicht dabei. So geht es dem Mann, dem wir heute in Apostelgeschichte 3,1-10 begegnen. Er sitzt Tag für Tag gelähmt an der „Schönen Pforte“ des Jerusalemer Tempels und bittet um Almosen. Für ihn ist diese glänzende Pforte ein Symbol seiner eigenen Ohnmacht. Nur wenige Meter trennen ihn von der Fülle des Lebens und doch ist diese Distanz für ihn unüberwindbar.

Seine Last war damals eine doppelte: Er ist nicht nur körperlich gelähmt, sondern auch gesellschaftlich ausgegrenzt. In seiner Zeit galt Behinderung als Strafe Gottes. Er war unsichtbar, reduziert auf seine Not und kein Mensch mit eigener Geschichte.

Und dann geschieht etwas Unerwartetes: Petrus und Johannes kommen. Sie gehen nicht einfach vorbei, werfen nicht im Vorübergehen eine Münze hin. Nein. Sie bleiben stehen und sagen: „**Sieh uns an!**“ Zum ersten Mal sieht ihn jemand wirklich. Nicht den Bettler, sondern den Menschen. Gesehen zu werden ist der erste Schritt zur Heilung. Wie viele Menschen kennen heute dieses Gefühl der Unsichtbarkeit: Einsame in Pflegeheimen, Jugendliche ohne soziale Kontakte, Menschen, die in unserer hektischen Welt übersehen werden. Heilung beginnt dort, wo wir einander wirklich wahrnehmen.

Der Mann erwartet Geld. Doch Petrus spricht: „**Gold und Silber habe ich nicht. Aber was ich habe, das gebe ich dir: Im Namen Jesu Christi, steh auf und geh umher!**“ Und tatsächlich – der Mann steht auf, läuft, springt und lobt Gott.

Seine neue Freiheit zeigt sich nicht im egoistischen Weglaufen, sondern im **Hineingehen in die Gemeinschaft**. Wahre Freiheit besteht nicht in der Isolation, sondern im Miteinander. Petrus und Johannes schenken ihm mehr als Heilung: Sie schenken ihm Zugehörigkeit.

Und er springt! Dieses Springen ist pure Lebensfreude. Es ist ein Bild für einen Glauben, der nicht nur aus Regeln und Pflichten besteht, sondern aus lebendiger, dankbarer Beziehung zu Gott.

Diese Geschichte endet nicht am Tempel von Jerusalem. Auch heute gibt es „Schöne Pforten“: glänzende Fassaden, hinter denen Armut, Einsamkeit oder Ausgrenzung verborgen sind. Menschen, die darauf warten, dass jemand stehen bleibt, hinsieht und sagt: „Du bist nicht unsichtbar. Deine Geschichte zählt.“

Liebe Gemeinde, wir können nicht alle Wunder vollbringen. Aber wir können den ersten Schritt tun: wahrnehmen, zuhören, hinschauen. Denn Heilung beginnt dort, wo Menschen gesehen und angenommen werden.

Möge Gott uns Augen schenken, die die Unsichtbaren sehen, und Herzen, die sich bewegen lassen. Damit wir gemeinsam in diese Welt gehen – manchmal sogar springen – vor Freude und Dankbarkeit. Amen.